

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

3.10.1903 (No. 224)

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg.,
Kladden 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.
Redaktion und Expedition:
Aberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

erschint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mt. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agenturen
abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mt.
55 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mt. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Nr. 224.

Samstag, den 3. Oktober

1903.

Landesversammlung der Zentrums- partei in Baden.

Die statutenmäßig vorgesehene Landesversammlung der Zentrums-
partei für 1903 wird
Dienstag, 6. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr,
in Rastatt, Gasthaus zur Krone
abgehalten werden.

- Als Beratungsgegenstände sind vorgesehen:
- I. Politische Lage in Baden.
 - II. Situation bei den Landtagswahlen im Allgemeinen und in den einzelnen Bezirken.
 - III. Aenderung der Partei-Organisation in der Richtung, daß das Zentralkomitee aus einer größeren Zahl von Mitgliedern als bisher bestehen und aus seiner Mitte heraus ein geschäftsführender Ausschuß bestellt werden soll.
 - IV. Neuwahl des Zentralkomitees.
- Die Delegierten und Vertrauensmänner der Partei im ganzen Lande bittet um möglichst zahlreiches Erscheinen
Freiburg den 30. September 1903

Der Vorsitzende des Zentralkomitees:
Wilhelm Fischer.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober.
Soldatenmishandlungen. Die sozialdemokratische Presse veröffentlicht eine Statistik der Mishandlungen im deutschen Heere, die in allerjüngster Zeit gerichtliche festgestellt wurden. Danach haben die Militärgerichte allein in den Monaten Juli, August und September 80 Verurteilungen ausgesprochen und auf Freiheitsstrafen von insgesamt 27 Jahren 1 Monat und 10 Tagen erkannt. Seit dem 1. Januar 1903 sind bis jetzt 139 Verurteilungen ergangen; die Summe der erkannten Freiheitsstrafen beträgt 50 Jahre 9 Monate und 29 Tage. Gestraft sind dabei nur diejenigen Verhandlungen, über die öffentlich berichtet wurde. Wenn man erwägt, daß mander Prozeß und manche Verurteilung der Presse unbekannt bleibt, und daß die Zahl der Mishandlungen, wie die Verhältnisse mit sich bringen, schon viel größer ist als die der Prozesse, so kann es nicht Wunder nehmen, daß diese Zustände in immer weiteren Kreisen Verwendung hervorrufen. Der Reichstag wird nicht umhin können, in seiner bevorstehenden Tagung sich mit der Soldatenmishandlung zu beschäftigen und mit aller Entschiedenheit zu verlangen, daß seitens der Militärverwaltung neue Maßnahmen gegen die Mishandlungen getroffen werden, Maßnahmen be-

sonders gegen die Zustände, die zu den Mishandlungen führen. Sie sind nicht nur nötig, um der Sozialdemokratie eine gefährliche Waffe zu entwinden, sondern auch um der Armee den guten Geist zu erhalten und dem Volke das Vertrauen wieder zu geben.
* **Die Nationalliberalen und die Sozialdemokratie.** Über die Stellung der Nationalliberalen zur Sozialdemokratie vor Gericht erbliche Aussagen machen müßte, der wäre sehr über daran. Er dürfte nicht „Ja“, nicht „Nein“ sagen, nicht haben und nicht stehen und würde schließlich für jede positive Aussage wegen Meinungs vom Staatsanwalt angezapft. Das ist der Eindruck, den alle nationalliberalen Kundgebungen der letzten Zeit gemacht haben. Schön zusammengestellt finden wir diese zwitterartige Stellung nach dem nationalliberalen Parteitag in Hannover in einem Artikel der „Alln. Volksztg.“. Folgende Zitate werden dort vom Parteitag angeführt:
Dr. Jacobi (Hannover):
Die grundsätzliche Stellung der nationalliberalen Partei zur Sozialdemokratie werde durch eine Verhandlung in Einzelfällen nicht berührt. . . Auch verschiedene ältere Herren sagten mir, daß sie, wenn sie die Wahl zwischen einer Ultramontanen und einem Sozialdemokraten hätten, ohne Bedenken den Sozialdemokraten wählen würden. (Zu-

stimmung. Lebhaftes Aufse: Nein, nein!) Die Erörterung der ganzen Frage ist eine ernste Mahnung an die Regierung daran, wie weit es gekommen sein muß in Preußen, wenn wir, eine gut nationale Partei, diesen Anschluß nach links distanzieren.
Sievers (Wiesbaden):
Es geht nicht an, daß wir erst bei den Reichstagswahlen mit den Konventionen gegen die Sozialdemokratie gehen, dann Ganges Bataillon selbst kommandieren und bei den Landtagswahlen mit den Sozialdemokraten gehen. Wir ist ein Zentrumsmann immer noch lieber als ein Sozialdemokrat. (Lebhaftes Wohl!) Die bürgerlichen Parteien müssen gegen die Sozialdemokratie fest zusammenhalten. Die ultramontane Kultur ist zwar sehr hohe, aber es ist doch wenigstens eine Kultur (Stürmische Heiterkeit, Schlußruf), bei den Sozialdemokraten gibt es überhaupt keine. (Lachen.) allen Umständen gegen die Sozialdemokratie. (Beifall und Wiederpruch.)
Dr. Marwig (Berlin):
Es ist praktisch unmöglich, die drei Millionen sozialdemokratischen Wähler nur als Feinde zu behandeln; man muß mit ihnen rechnen. Von einem Bündnis, wie der Vorträger meint, ist dabei keine Rede. Die Sozialdemokraten sind antinational. Gut! Aber ich frage: Ist denn das Zentrum etwa weniger antinational? (Zustimmung.) Und trotzdem ist häufig mit dem Zentrum paktiert worden. Gerade die scharfe Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei ist Dresden erleichtert ein Zusammengehen von Fall zu Fall. . . Nicht nur der jungliberale Verein Berlin hielt auf meinem Standpunkt, sondern auch nicht wenige „Alte“ in der Partei.
Reichstagsabg. Bahig:
Sind denn die Leute, die für eine Verhandlung mit der Sozialdemokratie eintreten, durch das Schicksal Dr. Warths noch nicht gelehrt? Praktische Politik wollen wir treiben und uns nicht verlieren in Theorien. (Lebhafter Beifall.)
Vehrer Martell (Frankfurt):
Früher mußten wir das Zentrum bekämpfen aus nationalen Gründen, weil es die nationalen Forderungen ablehnte. (Zustimmung.) Das hat sich seit den letzten zehn Jahren geändert. Das Zentrum tritt jetzt für die nationalen Forderungen ein und hat unsere Kandidaten in vielen Kreisen gewählt. . . Die Parteiverhältnisse sind verschieden in den verschiedenen Teilen des Reichs, darum lasse man in der Partei freies Spielraum für die Entscheidung in den einzelnen Fällen. (Beifall.)
Dr. Rohmann (Neumagen):
Ich bin sachlich ein Gegner einer Verständigung. Der Räumlichkeits des Ultramontanismus würde zwar auch nicht viel verlohnen sein als derjenige der Sozialdemokratie, aber ich halte doch die sozialdemokratische Gefahr für die aktuellere. Die Sozialdemokratie kann wohl, wenn sie es will, Millionen hinter sich hat, es verstanden, auf die Straße zu gehen. (Zustimmung.) Der Ultramontanismus ist uns ebenso feindlich wie die Sozialdemokratie, aber der Ultramontane als einzelner steht uns doch näher. (Aufse: Wohl!) Wir hoffen, wieder einmal einen Teil unserer katholischen Mitbürger aus den Fingern der Ultramontanen zurückzubekommen. Das würde unmöglich werden, wenn wir jetzt mit der Sozialdemokratie zusammengehen. (Beifall.)

Köln, 1. Okt. Im Gürzenichsaale hielt Großherzog Friedrich von Baden anlässlich der Entfaltung der Denkmäler für Kaiser Friedrich und Kaiserin Augusta nach dem Kronprinzen Wilhelm folgende Rede:
„Hochgeehrte Feiernsammlung! Die Großherzogin und ich sind gegönnt, zunächst dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt unseren innigen und herzlichsten Dank für die freundlichen und liebevollen Worte zu sagen, mit denen er uns begrüßt hat. Ich schließe daran auch den besten Dank von uns beiden, um der großen und schönen Feier anzuhören. Wir schätzen die Empfindung und die Gesinnung, die Sie alle dazu geführt hat, auf das innigste und können Sie versichern, daß Sie uns dadurch sehr wohl getan haben. Bei unseren nahen Beziehungen zu denjenigen, die die Stadt Köln, die Bürgererschaft, die ganze Einwohnerschaft in so hoher und schöner Weise durch die Denkmäler geehrt hat, ich sage: bei den nahen Beziehungen, die wir zu den Betreffenden gehabt haben, empfinden Sie mit uns, daß wir diese Denkmäler mit pietätvoller Empfindung betrachten und bewundern und uns dem Danke anschließen, daß in dieser Weise die beiden großen Persönlichkeiten richtig erkannt und geehrt worden sind, wofür, was es heißt, in der Erinnerung an die Vergangenheit, was Kaiser Wilhelm I. in der Zeit, wo er hier in der Provinz tätig war, getan hat.
Man muß das miterlebt haben, um zu wissen, wie bedeutungsvoll seine Tätigkeit an diese Tätigkeit in der Provinz fortsetzt und fortsetzt wird. Nicht nur, daß er das Interesse der Provinz hochgehalten und entwickelt hat, er hat es in noch etwas anderes gesehen. Hier, in Koblenz, hat er den ersten Grundstein gelegt zu der Reorganisation der Armee, die er dann ausgeführt hat, als er zur Regierung kam. Was das heißt, wissen wir alle; denn das Jahr 1870 hat uns gelehrt, und was wir dem verdanken, das verdanken wir hauptsächlich ihm. In dieser Gesinnung, unterstützt von der Kaiserin Augusta, in dieser Tätigkeit unterstützt von ihr, wissen wir alle auch, was sie für die Provinz getan hat. Sie haben es heute in schönster Weise hervorgehoben am Denkmal, welches Dank die Provinz der Kaiserin schuldig ist für die Wohltätigkeit und alles, was sie unternommen hat zum Wohle des Vaterlandes und der Provinz. Aber wir wissen vielleicht nicht alle, in welchem Maße sie die nationalen Fragen hochgehalten hat und wie sie daran ihre ganze geistige Kraft setzte, mitzuwirken dazu, was wir näher bezeichnet haben. Es ist eine Erinnerung, die unverwundlich ist, wenn man den Vortrag gehalten hat, darüber zu hören und ihre Tätigkeit verfolgen zu können. Daß die Stadt Köln es unternommen hat, ihre ein Denkmal zu setzen, ist nach meiner Meinung ein ganz für die nationale Gesinnung und alles, was sie in diesem Bereiche späterhin als Kaiserin erweist hat. Und in diesem Maße wurde Kaiser Friedrich in Koblenz erogen und auf die selben Wege geleitet, die Kaiserin Wilhelm ihn geleitet hat. Und was wir dem verdanken, das haben Sie ja auch heute so schön ausgesprochen: es ist unerschütterlich, aber auch vorbildlich gewesen in jeder Beziehung. Und ihm diesen Dank zu bringen, ist eine schöne und herrliche Gabe der Stadt Köln.
Aber wenn wir so den Rückblick in die Vergangenheit getan haben, so wollen wir auch den Ausblick nehmen in die Zukunft. Es ist Ihnen vergönnt, den Vertreter der Majestät des Kaisers hier vor Ihnen zu haben, und wir bilden zu ihm in der Hoffnung, daß er einer glänzenden Zukunft entgegensteht, ich darf wohl sagen, noch lange an der Seite seines Vaters das lernen lernen wird, was notwendig ist, um in der Zukunft tätig sein zu können. (Beifall.) Wir alle aber müssen uns das Wort geben, daß wir treu zur Seite stehen, daß wir helfen wollen, daß wir zur Schaffung worden ist in den Jahren 1870/71 aufrecht zu halten, und wir können es nur aufrecht halten, wenn unsere Gefinnungen tadellos aufrichtig, rücksichtslos und mutig auf den Bahnen gehen, die notwendig sind, um, ich sage noch

Socialische Nachrichten.

Aus dem Vatikan. Wie aus sicherer Quelle bekannt, wird sich der Bruder des Heiligen Vaters, Angelo Sarto, in nächster Zeit, einem ausserordentlichen Besuche zu fassen, nach Rom gehen. In dem Besuche des Heiligen Vaters ist eine entscheidende Verurteilung der Heiligen Vaters telegraphisch allen, die ihm Konsultationen und Telegramme zuwenden, und ertheilt allen seinen Segen. . . Der „Circolo San Pietro“ wandte sich vor ungefähr einem Monate an den Heiligen Vater mit der Bitte um einen Beitrag in der Höhe von 2000 Lire für die von dem Vereine in Rom unterhaltenen sieben Volksschulen. Sofort fand derselbe anfangs 2000 fünfzehnhundert Lire. Als ihm die Vorstandschaft des Circolo ihren Dank ausdrückte und bemerkte, daß durch diese große Gabe auch für den nächsten Winter genügend Fonds vorhanden wäre, ließ ihr der Heilige Vater erwidern, man solle nur nicht sparen, da er auch im Winter des Circolo gedanken werde.
Wie der „Avvenire“ in Bologna geschrieben wird, erhielt der Anstalt in Paris, Monsignore Lorenzelli, Wünsche zufolge, dem Heiligen Vater seine Aufwartung machen zu dürfen, vom Beginn der zweiten Dekade des Monats Oktober an. Von Rom aus wird sich telegraphisch zum Besuche seiner Angehörigen nach Bologna begeben und demnächst während der Anwesenheit des italienischen Königspaars nicht in Paris anwesend sein. Ferner gilt es dem gleichen katholischen Blatte zufolge als sicher, daß Pius X. den Präsidenten der französischen Verfassung alle Mühe geben, einen Empfang des Präsidenten durch den Heiligen Vater durchzuführen und trotz der diesbezüglichen Mißbilligung der italienischen Regierung. Nicht blos bemerkt hierzu der „Corriere della Sera“: Diese Demonstration wäre, wenn sie sich bewahrheitete — und alle Anzeichen sprechen dafür —, der erste wirklich politische Akt des neuen Papstes. Vernünftige Leute würden schon längst, daß Pius X. gegenüber Italien im allgemeinen wohl keinen anderen Standpunkt einnehmen würde als Pius IX. und Leo XIII.
Durch Willen der Staatssekretarie erfolgte die Ernennung des Grafen Paul Ciccocioppo zum Kommandanten der päpstlichen Gendarmen.

gehört laut „Alln. Volksztg.“ u. a. Kardinal Serafino Dammilotti, der Generalabst der Benediktiner Vater Compagnone, Fürst Ghita und Baron Kanger an. Das Kommando, von welchem Kardinal, ein Werk des Widwunders Jacquinotti. Ein Treppenaufgang führt zum Södel, der aus rohen Kragsteinen hergestellt ist, an denen Tafeln mit den Namen der Hauptgeber befestigt sind. Auf diesem Fundament ruht die ungefähr vier Meter hohe Bronzestatue des hl. Kilus. Das Werkstein werden von dem Bauingenieur Ingenieur della Vitta geleitet. Unter den hauptsächlichsten Stiftern finden wir die Namen des Kardinals Sarto (heut Pius X.), der italienische Minister des Kultus und Unterrichts, der Kardinal Celso, Nidolmy, Rangonier und Gibbons u. a. m. bezeichnet. Am 26. September fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Der Ort war betraut, von dem Gaiello Roveriano wegen vielfachige Fagnen herab. Der Alt, in Konstantinopel der geleitet, begab sich mit dem gesamten Kapitel zum Festplatz, woselbst die Zeremonien nach griechischen Brauch vorgenommen wurden. Zugleich mit einer künstlerisch gearbeiteten Pergamentrolle wurden silberne Medaillen mit dem Bildnis des heiligen Papstes und eine goldene mit der Ansicht der Vögel in den Grundstein eingelassen. Verschiedene Mitglieder der hohen Prälaten, des diplomatischen Korps und des päpstlichen Hofstaates waren zur Feier erschienen. Die Minister Cocco-Ortu und Ruffi ließen sich telegraphisch entschuldigen. Vom Poststaatssekretär lief folgende Depesche ein: „Se. Heiligkeit, dem die erneute Grundlegung der Vereinigung mit der römischen Kirche willkommen war, segnet den Alt und die Wöndge dieser glücklichen Abtei in der Hoffnung, daß durch die Errichtung des Denkmals zu Ehren des hl. Gründers die Zahl und der Eifer seiner Nachfolger im apostolischen Werke sich immerdar vermehren möge.“ Laut Rede vom 18. Juli d. J. erhob Leo XIII. die Abteikirche zur Vasilika.

der selben sehr instruktiv. Nach der Konferenz, die ein ungewöhnlich großes Teilnehmerum in 2 1/2 Stunden statt abwickelte, fand im katholischen Vereinshaus ein gemeinsames Mittagessen statt, an dem sich sämtliche 26 Herren beteiligten. Dabei wurde manches schöne Wort gesprochen und immer wieder hervorgehoben, ganz besonders seitens der Gäste aus anderen Kapiteln, daß solch anregende und schöne Konferenzen wie im Kapitel der „ordentlichen Leute“ nirgends zu finden seien. Es sprachen Delan Werber, Stadtpfarrer Manier, Münsterpfarrer Repler, Pfarrer Wiegler, Divisionspfarrer Scheer, Pfarrer Vaudouin und Pfarrer Kapfenmaier. Das katholische Vereinshaus fand wieder allgemeine ungeteilte Anerkennung.
(1) **Vom Oberland.** Ich habe mich die Mühe, zu den verschiedenen Ausführungen, welche mein Artikel veranlaßt, nochmals das Wort zu ergreifen. Nachdem nun aber noch ein dritter Herr sich bemüht, an meine Ausführungen die kritische Feder anzulegen, so muß ich doch nochmals auf die beiden letzten Gegner zurückkommen. Der Korrespondent „vom Rhein“ behauptet, ich hätte gerade das, was ich beabsichtigen will, bewiesen. Wenn der Oberländer Korrespondent ausführte, daß Kirche, Gemeinde und Familie sich „in allem“ nach der Schule zu richten hätten, so habe ich in meiner ersten Erwiderung den Beweis zu liefern gesucht, daß die Schule die größtmögliche Rücksicht auf Gemeinde und Familie nimmt, also jener Vorwurf ungerichtet ist. Daß die Schule auch Rücksicht auf die Kirche genommen hat, beweist doch gerade der Umstand, daß die neuen Verordnungen, welche die mögliche Verhütung von Störungen des Unterrichts bezwecken, so mißfällig vielfach aufgenommen werden. Es ist mir nun unbegreiflich, wie ich das Gegenteil von dem bewiesen haben soll. Daß es nicht einerlei ist, ob ich meine Mittagspause von 10-12 oder von 11-1 Uhr habe, bedarf doch gewiß keines langen Beweises. Ich kann gewiß von meiner Wöndge verlangen, daß sie mit schon auf 10 Uhr das Mittagessen ferne, daß sie mit schon auf 10 Uhr noch zum Essen nicht, sondern auf dem Kanbe, wo man oft froh sein muß, wenn man überhaupt ein Kosthaus bekommen kann. Zudem habe ich, z. B. trotz des von 7 Uhr beginnenden Unterrichts an zwei Wochentagen doch nur eine einundzwanzigstündige Mittagspause, weil ich von 10-11 Uhr noch Turnstunden habe.
Der Herr „vom Lande“ schießt sich nun wieder an meinen Ausführungen bezüglich der Beerdigungen und kommt dabei aber selbst auf einen sehr anfechtbaren Standpunkt. Die Vornahme der Beerdigung „präzis“ nach Verlauf von 48 Stunden“ ist in den allermeisten Fällen gar nicht möglich. Nach der Statistik kommen die meisten Todesfälle in den späteren Abendstunden oder frühen Morgenstunden vor. Ich habe aber noch nie gehört, daß eine Beerdigung abends 11 Uhr oder morgens 3 Uhr vorgenommen wurde. Gerade

dieser Umstand macht aber das Festhalten an einer bestimmten Stunde umso unbegreiflicher, namentlich, wenn andere Interessen damit kollidieren. Eine Verlegung des Publikums kann ich in der Hinsichtgebung einer Beerdigung auf 10 oder 11 Uhr nicht erwidern. Im Gegenteil, ist z. B. eine Beerdigung um 8 oder 9 Uhr, so ist für die Landleute der Vormittag schon mitten entzwei geschnitten, sobald sich kaum lohnt, vorher noch Feldgeschäfte zu besorgen. Ebenso verhält es sich mit der noch übrigen Zeit bis zum Mittagessen, vorher noch Feldgeschäfte zu besorgen. Ebenso verhält es sich mit der noch übrigen Zeit bis zum Mittagessen, vorher noch Feldgeschäfte zu besorgen. Die sehr gut ausgeführt werden kann. Wenn die oben Verhältnisse muß natürlich auch besonders Rechnung getragen werden.
Zum Schluß möchte ich noch eine Frage des Herrn vom Lande beantworten, woraus er ersehen möge, daß ich es auch weiß, was es heißt hier und da einmal nicht zu arbeiten. Er fragt: Wer würde der Herr Lehrerkorrespondent für ein Gesicht machen, wenn der Geistliche ihm zumuten würde, gegen drei Stunden nichtern Schule zu halten? Antwort: Gar kein außergewöhnliches. Denn ich habe selbst über ein Jahr an meinem eigenen Zeile „ausprobiert“, wie der Oberländer sagt, ohne irgend welche Nachteile zu spüren, trotzdem ich täglich nicht nur gegen zwei sondern meist vier Stunden nichtern Schule gehalten habe und ich immer es heute noch mit derselben Leblichkeit. Wissen nicht die meisten Geistlichen an Sonn- und Feiertagen bis 11 Uhr oder noch länger nichtern bleiben? Ist eine Predigt mit Amt nicht ebenso anstrengend wie zwei Stunden Religionsunterricht? Wenn da geht, warum sollte es in den Fällen, wo es modern, vielleicht monatelang geht, bis sie vorkommen, nicht auch gehen?
Bezüglich letzteren Punktes müssen wir doch sagen, daß die Naturen sehr verschieden sind. Die einen ertragen's sehr leicht, die andern, besonders ältere Herren, nur sehr schwer und mit entscheidendem Nachteil für die Gesundheit. Was daher einzelne Lehrer vielleicht ganz freiwillig oder auch aus „Billigkeit's“ rücksichten (wir kennen solche) ertragen, möchten wir für die Geistlichen doch nicht allgemein als Regel hinstellen lassen. So ist es z. B. im Winter eine sehr harte Tour, wenn man Schule und nachher Beerdigung und Amt hält — der Friedhof ist vielleicht weit entfernt — und dies alles nichtern. Im übrigen glauben wir wirklich nicht, daß bei diesen Hin und Her viel herauskommt. Unserem Lehrerkorrespondenten mußten wir aber billigerweise noch einmal das Wort geben. (D. N.)
= **Spyer.** Der hiesige Fabrikant hat wieder beschloffen, den heutigen 6. Oktober, den Jubiläumstag des hochw. Bischofes Dr. v. Scherer durch Glocken- und Heber einzuleiten, welche die Pionierkapelle morgens in der Früh vom Dome herab erschallen lassen wird.

Eingefandt.

Ueber die Verkehrsverhältnisse auf der städtischen Strassenbahn...

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 1. Okt. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.)...

Defferr. Silberrente 100,95, Defferr. Rente von 1860 152,80...

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Eheaufgabe: 29. Sept. Leopold Krümmann von Schilberg...

6 Tage, Vater Eduard Köpfe, Schreiner. - Magdalena Selter, alt 53 Jahre...

Unswürdige Todesfälle. Radolfszell: Maria Enemann geb. Schlegel, 70 J. - Wamburg: Franz Keller...

Groß. Hoftheater.

Sonntag, 3. Oktober, 2. Vorst. außer Ab. Mittelpreise.

Karlsruher Rheinbahn. Schiffsverkehr.

von 23. bis 26. September 1903. Vater Rhein mit 275 t Kohlen...

Witterung am Mittwoch den 30. Sept. 1903. Hamburg, Neufahrwasser (Danzig), Meschemm...

Witterungsberichte aus dem Süden vom 1. Oktober vormittags 7 Uhr.

Die ozeanische Depression rückt in nordöstlicher Richtung fort. Ihr Zentrum mit weniger als 747 mm Tiefe liegt...

Witterungsbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrog. vom 1. Oktober 1903.

Mittelamerika wird noch von einem Hochdruckgebiet bedeckt, das die höchsten Barometerstände über Osterrhein...

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with columns: Sept./Okt., Barom. (mm), in C., Feucht. (mm), in pGt., Wind, and Zeit.

Wasserstand des Rheins. Waldshut, 30. Sept. Morgens 7 Uhr 2,14 m.

Erwäge Anbetung für Männer. Nächsten Sonntag nach der 1/7 Uhr-Messe in der St. Stefanskirche.

Generalkommunion.

Engros, Julius Strauß, Karlsruhe. En détail. Abteilung: Modewaren.

Kaiserstr. 143, nächst dem Marktplatz. - Telefon 372. Bedeutendes Spezialgeschäft in Bekleidungs-, aller Arten Bekleidungs-, Wollwaren, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handarbeiten, Gravuren, Färberei, Nähen, Waschen, Ständiger Eingang von Neuheiten.

Die verehrlichen Leser werden höflichst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Anfragen, welche auf Grund der abgedruckten Anzeigen erfolgen, sich ausdrücklich an den Badischen Beobachter zu wenden.

Patent-Anwalt KLEYER KARLSRUHE. Tel. Nr. 1303. Kriegerstr. 77.

Red Star Line. Rothe Stern Linie. Postdampfer von Antwerpen nach New York und Philadelphia.

Umsonst. Probestück erhält jed. Leser dies. Blattes, das unsere Firma und Fabrikate noch unbekannt sind...

Papst-Messer. hochfeineste Taschenmesser m. 2 prima Klängen und vergold. Konkasser (für Damen kleines Format ohne Korztzicker).

Solinger Industrie-Werke. Adrian & Stock, Solingen. Gratis und franko versenden wir ferner an jedermann - ohne Kaufzwang - unseren neuesten Muster-Pracht-Katalog...

Aktenstücke zur Geschichte der Jesuiten-Missionen in Deutschland 1848-1872. Herausgegeben von Bernhard Dühr S. J. gr. 8° (XVI u. 468) M. 7.-; geb. in Leinwand M. 8.20

Bekanntmachung. Die Leistung des Schwörens- und Schöffenendienstes für das Jahr 1904 betreffend.

W. Eims Nachfolger, Karlsruhe (Inhaber: Oskar Friedle). Großherzog. Hoflieferant.

Gänselebern. präparierte Palmen, Vasenbouquets blühende Pflanzen, Dekorationszweige von Kränzen und Blumen...

Italienische Trauben, Gallipoli, gestampft, sind die ersten Wagen in vorzüglicher Qualität, noch süß, soeben eingetroffen und werden am Hauptzollamt entladen.

10,000 M. bar Geld für 1 M. zu haben. Ziehung garantiert 7. Oktober 1903 der Deutsch-Kolonialen-Lotterie 2328 Gewinne M. 40,000

Eine grossartige Auswahl in Orgel-Harmoniums finden Sie bei Ludwig Schweisgut, 4 Erbprinzenstr., Karlsruhe, Telefon Nr. 1711.

Gänselebern werden fortwährend angekauft (früher Kreuzstraße 10), jetzt Zähringerstraße 88, nächst dem Marktplatz.

Rosenkranz-Bettel, per Bogen (15 Stück) 10 Pfg., sowie Rosenkranz-Mitgliederverzeichnis, per Bogen 5 Pfg.

Wasserleitungsschäden. Größere, deutsche Versicherungsgesellschaft, welche in der Wasserleitungsschäden-Versicherung neue, besonders günstige, konformlose Einrichtungen einführt, sucht tüchtige Acquisiteure

Gänselebern werden fortwährend angekauft Gebirgsstraße 21, 2. Stock.

Blafate: Neuer Wein, à 10 Pfennig, sind zu haben bei der Buchdruckerei „Badenia“, Adlerstraße 42.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Josef Hebebrandt. für kleine badische Chronik, Lokal-berühmte Nachrichten u. Gerichts-Verfahren: Hermann Bähler.